

# Ein Porträt des Filmemachers Bruno Moll : Menschen, ins Licht gerückt

Autor(en): **Gomm, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **62 (2004)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659782>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Ein Porträt des Filmemachers Bruno Moll

Menschen, ins Licht gerückt

Peter Gomm

Wenn Bruno Moll seinen Gästen Wein einschenkt, stützt er die Flasche auf dem Gläserand ab, um den Inhalt nicht zu verschütten. Das hängt mit einem Fokussierfehler zusammen, der ihn von Geburt weg begleitet. «Er schärft meinen Blick, er zwingt mich, das Wesentliche zu sehen, den richtigen Blickwinkel zu finden, aus dem ich meine Filme mache, mit dem Blick auf den Menschen zu ruhen», sagt er dazu.

Wer seine Arbeit beschreiben will, der ist versucht, eine Einteilung seiner Werke zu finden: einen roten Faden, mit dem sich sein Schaffen erklären lässt. Nicht wie andere ist er vorsichtig, Schritt für Schritt, aus kleinräumigen Wurzeln in die Welt aufgebrochen, um seine Themen zu suchen und zu finden. Bereits in seinem ersten Dokumentarfilm «Gottliebs Heimat – Skizzen einer Auswanderung» (1978) hat er seine Kamera zu Drehbeginn in New York aufgestellt. Er hat viele Dokumentarfilme gedreht, ist aber nicht ausschliesslich

Dokumentarfilmer. Zu seinen wichtigsten Werken zählen die Spielfilme «Mekong» (1995) und «Hammer» (1985). Er beherrscht das Metier des Dokumentarfilms in allen seinen Facetten. «Brain Concert» (1998), «Die bösen Buben» (1993), «Gente di Mare» (1992) oder DOK-Fiktionen, wie «Das ganze Leben» (1982) und «Der Schuh des Patriarchen» (1992), sind Filme, die aus seinem Schaffen herausragen. TV-Produktionen, wie «Der Sozialkapitalist» (2000) über Gottlieb Duttweiler, «Der Tunnel» (2001), über den Bau des Gotthardbasistunnels, oder «Requiem für ein Oval – Das Zürcher Sechstagerrennen» (2002) runden sein Schaffen ab. Es sind Zeugnisse wichtiger Marksteine der Geschichte.

Bekannten Persönlichkeiten hat er Raum gegeben, ihre Fähigkeiten in seinen Werken zum Ausdruck zu bringen. Die Dialoge in «Hammer» stammen von Otto F. Walter (Kunstpries Kanton Solothurn 1973), «Mekong» basiert auf



Aufnahmeszene aus «Das ganze Leben» (1982) mit Bruno Moll, Edwin Horak und Serena Wey, im Hintergrund der «gwundrige» Hausbesitzer Edi Stuber



Aufnahmeszene aus «Der Schuh des Patriarchen» (1992)  
mit Beat Lüthy



Aus «Gente di Mare» (1992)



Lena Streiff und Andrea Zogg in «Mekong» (1995)

der Erzählung «Die verlorene Geschichte» desselben Autors. «Die bösen Buben», «Der Schuh des Patriarchen» und «Gente di Mare» tragen die Handschrift des Kameramannes Edwin Horak (Preis für Film Kanton Solothurn 1993), «Mekong» diejenige von Pio Corradi. Ben Jeger (Preis für Musik Kanton Solothurn 1996) komponierte die Musik zu «Gente di Mare» und «Das ganze Leben». Alex Capus, der mit seinem jüngsten Roman «Glaubst du, dass es Liebe war?» Erfolge feiert, führte Regieassistent in «Der Schuh des Patriarchen», in dem der kürzlich verstorbene «Trödler» Beat Lüthy die Hauptrolle spielte. Der Schauspieler Andrea Zogg wirkte in «Mekong» mit, die Schauspielerinnen Lena Streiff und Ruth Schweikert (heute Romanautorin) ebenfalls in «Mekong», Serena Wey (Werkpreis Kanton Solothurn 1983) in «Das ganze Leben». Der Schlagzeuger Pierre Favre führt durch «Trommeln und Trance» und «Die Trommeln von Harar». Bruno Molls Lebenspartnerin Marian Amstutz, ursprünglich Juristin und frühere Geschäftsführerin des Verbandes schweizerischer Filmgestalterinnen und Filmgestalter, seit 1990 freischaffend in der Filmregie und -produktion, ist seit «Gente di Mare» an der Produktion seiner Filme beteiligt. Hervorzuheben ist ihre Arbeit als Produktions- und Aufnahmeleiterin in «Brain Concert». Bruno Moll selbst ist (u. a.) Träger des Filmpreises des Kantons Solothurn 1986.

Nicht leicht erkennbar, aber typisch in seinem Schaffen ist die Art seines Inszenierens. Vielleicht eine Fähigkeit, die sich mit seiner Sympathie für Sentimentalität und Pathos in Verbindung bringen lässt, angelegt in der Herkunft seiner Mutter, einer Tessinerin. Die Inszenierung wird für das geübte Auge sichtbar, wenn er den ehemaligen Seemann im Altersheim der Seeleute von Camogli an der ligurischen Küste vor einem in der Bretagne aufgenommenen Leuchtturm erzählen und dazu, mit leisen Opernklängen unterlegt, ein Passagierschiff vor ihm auf dem Bildschirm passieren lässt. Szenen, die an den Altmeister des mediterranen Films, Federico Fellini, erinnern. Oft etwas schalkhaft und mit einem Augenzwinkern gefilmt, aber ohne zu übertreiben. Nicht etwa, um die Wirklichkeit zu verfälschen, sondern um Authentizität zu schaffen, um die Geschichte dem Publikum in der richtigen Atmosphäre entgegenzubringen. Er lässt den Menschen den Raum, den sie benötigen, um überzeugend zu wirken und Identifikation mit dem Zuschauer zu schaffen. Aus der Sicht der Betrachter scheint er sich als Regisseur zurückzunehmen, die Menschen in den Vordergrund zu rücken. Er gibt ihnen das Recht, sich in Szene zu setzen. Darin ist auch seine Vorliebe für die Fotografie erkennbar. Er «veredelt» die Menschen, lässt sie sympathisch und präsent erscheinen. Besonders gelungen ist in «Das ganze Leben» die Szene in der Bar, wo die porträtierte «echte» lesbische Barbara der Schauspielerin Serena Wey, die Barbara in anderen Filmsequenzen darstellt, zeigt, wie sie sich einer Frau nähern soll, langsam, mit zarten Berührungen, in erotischer Spannung. Anderswo entstehen Szenen, die an klassische Hochzeitsfotos erinnern. Wie ein Schaufensterdekorateur ist sich Bruno Moll bewusst, dass er alles grösser und etwas überzeichnet einrichten muss, um

den Betrachtern seine Bilder präsent zu machen. In «Hammer», vollständig im Innern des alten Hotels und Restaurants Hammer vor seinem Abbruch gedreht, ist diese Arbeitsweise am deutlichsten wahrnehmbar.

Viel mit Atmosphäre hat auch die Musik zu tun, die er in seinen jüngeren Filmen immer wieder wirken lässt. In «Brain Concert», wo er durch die Musik der Arbeitsweise des Gehirns näher kommen will. Musik ist auch tragendes Thema in seinen jüngeren DOK-Filmen für das Schweizer Fernsehen und den Südwestdeutschen Rundfunk, «Trommeln und Trance – Das Candomblé in Salvador de Bahia» (2001) sowie «Die Trommeln von Harar» (2003). Sie zeigen Menschen in Brasilien und Äthiopien, die ihre Religiosität mit Musik erzählen und ausdrücken. Gefasst und spürbar wird in seinen Bildern dadurch die Faszination fremder Kulturen. Die Musik soll als ungenaues, aber umfassendes Mittel erzählen und Spannung schaffen. Vielleicht mit dem Ziel vor Augen, einmal einen Film zu machen, der Atmosphäre schafft, wie sie nur durch Musik möglich ist.

Bruno Moll ist ein Reisender, der sich von der Vielfalt der Welt inspirieren lässt; die Augen offen für Ideen und Geschichten, die das Leben schreibt. Er nimmt aus dieser Vielfalt des Lebens mit, was er hervorheben will; ein Eisenbahnersohn, der die Welt erfahren will, sie bereist und Bilder für sein Publikum einpackt. Bilder, die frei sind von Schlagzeilen, von Verfälschungen und Verkürzungen, aber voller Menschen, Erfahrungen und Gefühlen, von Schönerm.

Hervorgehoben werden sie durch das feine Auge des Regisseurs, seine Fähigkeit zuzuhören und die dezente Inszenierung, immer mit dem Ziel, dem Betrachter Authentizität und Nähe zu vermitteln. Auch Olten und seine Region waren immer wieder Stationen seiner Reisen. Wahrscheinlich, weil es ihm nahe am Weg lag, als Geburts- und lange als Wohnort, aber auch als Ort, auf den er gerne zurückschaut. Vielleicht, weil Eisenbahner immer wieder von Olten aufbrechen, da umsteigen oder durchreisen.

Es kann sein, dass er einen weiteren Spielfilm drehen wird; die Königsdisziplin, wie er meint. Eine, die sich immer auch an dem Anspruch misst, kommerziell erfolgreich zu sein. Mit Inszenierungen, die er zu Bilderfolgen verknüpfen wird. Bilderfolgen, die eine Geschichte zeigen. Mit überzeugenden Figuren, die oft eines gemeinsam haben: Es sind einfache, liebenswürdige und bescheidene Leute. Wie der Kellner Marcel in «Hammer», gespielt vom verstorbenen Paul Woehrl. Figuren, in denen Bruno Moll dezent Poesie anklingen lässt. Poesie, wie sie den Zuschauer in «Il Postino» von Michael Radford (1994) oder «Pane e Tulipani» (2000) von Silvio Soldini ganz gefangen nimmt. Möglich ist aber auch, dass er nicht selbst Geschichten erzählen wird, sondern die Menschen ihre Geschichten in Bildern erzählen lässt, in Dokumentarfilmen. Mit etwas weniger Glanz fürs Publikum – aber direkt erkennbar, wie er mit ruhigem Auge und meisterhafter Hand Menschen und Geschehen ins Licht rückt.

## Filmographie

### Filme in freier Produktion

- 2003 Die Trommeln von Harar
- 2001 Trommeln und Trance – Das Candomblé in Salvador do Bahia
- 2000 Klangkörper – Der Schweizer Pavillon an der Expo 2000
- 1999 Das Fest der Hirten
- 1998 Brain Concert, nominiert für Schweizer Filmpreis «Bester Dokumentarfilm», Sonderpreis, «Berner Filmpreis 1999»
- 1995 Mekong
- 1993 Die bösen Buben, Qualitätsprämie EDI
- 1992 Gente di Mare, Qualitätsprämie EDI
- 1988 Der Schuh des Patriarchen, Qualitätsprämie EDI, Filmpreis des Kantons Zürich
- 1985 Hammer, Qualitätsprämie EDI
- 1982 Das ganze Leben, Qualitätsprämie EDI, Interfilm Preis, Film des Monats BRD – Juli 1993
- 1980 Samba lento
- 1978 Gottliebs Heimat – Skizzen einer Auswanderung

### TV Dokumentarfilme

- 2002 Requiem für ein Oval – Das Zürcher Sechstagerrennen
- 2001 Der Tunnel
- 2000 Der Sozialkapitalist
- 2000 Erich von Dänikens Traum
- 1999 Migräne – Inferno im Kopf
- 1997 Golf & golf – Zwei Männer am Ball

- 1996 Müesliland
- 1995 Chaospiloten – Der Traum von der eigenen Firma
- 1989 Feuer frei!
- 1987 Hungerzeit
- 1984 Zwischen Himmel und Hölle

### Auftragsfilme

- 2003 Auenland
- 1994 Franz Anatol Wyss – Berliner Spuren
- 1989 J'aime le savoir
- 1988 André Jaunet – Flötist
- 1987 Viele Augen sehen mehr
- 1984 Der sanfte Weg

### Andere Auftragsarbeiten

- 1998–2002 Naturama Aargau, Projektierung der audiovisuellen Produktionen

### Preise

- 1993 Förderpreis der SBG Jubiläumsstiftung
- 1986 Filmpreis des Kanton Solothurn
- 1984 Förderpreis Stiftung Landis und Gyr
- 1979 Werkjahrbeitrag Kanton Solothurn
- 1976 Eidgenössisches Stipendium für angewandte Kunst – Fotografie